

Er scheint täglich
mit Ausschluß der Sonn-
und Feiertage.

Abonnementpreis
für Halle und Umgegend
zum Vierteljahr 1.50 Mk.
postnumerando (frei Haus)
barg bei Post bezogen
1.45 Mk.

Volkshblatt

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.

Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6255 a, Nachtrag VII.

Inserate
werden die gewöhnliche Zeit-
ung mit 15 Pfg. berechnet;
Berechnungen mit 10 Pfg.

Inserat für die
Fällige Nummer
müssen spätestens bis Son-
nabends 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Nr. 30.

Halle a. S., Donnerstag den 8. Mai 1890.

1. Jahrg.

Die Eröffnung des Reichstags.

Dienstag mittags 12 Uhr erfolgte im Weißen Saale des königl. Schlosses die Eröffnung des Reichstags. Die vom Kaiser selbst verlesene Thronrede hat folgenden Wortlaut:

Geehrte Herren!

Nachdem Sie durch die Neuwahlen zu gemeinsamer Arbeit mit den verbündeten Regierungen berufen worden sind, heiße Ich Sie bei dem Eintritte des Reichstags in die 8. Legislaturperiode willkommen. Ich hoffe zuversichtlich, daß es Ihnen gelingen wird, die bedeutungsvollen Fragen der Gesetzgebung, die an Sie herantreten, einer befriedigenden Lösung entgegen zu führen. Ein Teil dieser Fragen ist so dringlicher Natur, daß es nicht thunlich erschien, die Einberufung des Reichstags länger hinauszuschieben.

Ich rechne dahin vornehmlich den weiteren Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung. Die im Laufe des verfloffenen Jahres in einigen Landesparlamenten vorgekommenen Ausnahmestimmungen haben Mir Anlaß gegeben, eine Prüfung der Frage herbeizuführen, ob unsere Gesetzgebung den innerhalb der staatlichen Ordnung berechtigten und erfüllbaren Wünschen der arbeitenden Bevölkerung in ausreichendem Maße Rechnung trägt.

Es handelt sich dabei in erster Linie um die den Arbeitern zu gewährenden Sonntagsruhe, sowie um die durch Rücksichten der Menschlichkeit und im Hinblick auf die natürlichen Entwicklungsgehalte notwendige Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit. Die verbündeten Regierungen haben sich überzeugt, daß die von dem letzten Reichstage in dieser Beziehung gemachten Vorschläge ihrem wesentlichen Inhalte nach ohne Nachteil für andere Interessen zu gesetzlicher Geltung gebracht werden können. Im Zusammenhange damit hat sich aber noch eine Reihe weiterer Bestimmungen als der Verbesserung bedürftig und fähig erwiesen. Hierhin gehören insbesondere die gesetzlichen Anordnungen zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren für Leben, Gesundheit und Sittlichkeit, sowie über den Erlaß von Arbeits-Ordnungen. Auch die Vorschriften über die Arbeitsbücher bedürfen einer Ergänzung zu dem Zwecke, um das elterliche Ansehen gegenüber der zunehmenden Zuchtlosigkeit jugendlicher Arbeiter zu stärken. Die hiernach erforderliche Umgestaltung und weitere Ausbildung der Gewerbeordnung findet ihren Ausdruck in einer Vorlage, welche Ihnen unverzüglich zugehen wird.

Eine weitere Vorlage betrifft die bessere Regelung der gewerblichen Schiedsgerichte und zugleich eine Organisation derselben, die es ermöglicht, die Gerichte bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern über die Bedingungen der Fortsetzung oder der Wieder-

aufnahme des Arbeitsverhältnisses als Einigungsämter anzurufen.

Ich vertraue auf Ihre bereitwillige Mitwirkung, um über die Ihnen vorgeschlagenen Reformen eine Uebereinstimmung der beteiligten Körperschaften und damit einen bedeutungsvollen Fortschritt in der friedlichen Entwicklung unserer Arbeitsverhältnisse herbeizuführen.

Jenehr die arbeitende Bevölkerung den gewissenhaften Ernst erkennt, mit welchem das Reich ihre Lage befriedigend zu gestalten beabsichtigt ist, desto mehr wird sie sich der Gefahren bewußt werden, die ihr aus der Geltendmachung maßloser und unerfüllbarer Anforderungen erwachsen müssen. In der gerechten Fürsorge für die Arbeiter liegt die wirksamste Stärkung der Kräfte, welche wie Ich und Meine Hohem Verbündeten berufen und willens sind, jeden Versuch an den Rechtsordnungen gewalttham zu rütteln, mit unbiegsamer Entschlossenheit entgegenzutreten. Immerhin kann es sich bei diesen Reformen nur um solche Maßnahmen handeln, welche ohne Gefährdung der vaterländischen Gewerbetätigkeit und damit der wichtigsten Interessen der Arbeiter selbst ausführbar sind. Unsere Industrie bildet nur ein Glied in der wirtschaftlichen Arbeit derjenigen Völker, welche an dem Weltverkehr auf dem Weltmarkte teilnehmen. Mit Rücksicht hierauf habe Ich es Mir angelegen sein lassen, unter den unter gleicher Wirtschaftslage befindlichen Ländern Europa's einen Austausch der Meinungen darüber herbeizuführen, bis zu welchem Maße sich eine gemeinsame Anerkennung der gesetzgeberischen Aufgaben bezügl. des Arbeiterschutzes feststellen und durchführen läßt. Es verpflichtet mich zu dankbarer Anerkennung, daß diese Anregung bei allen beteiligten Staaten und besonders auch dort eine gute Stätte gefunden hat, wo der gleiche Gedanke bereits angeregt und seiner Ausföhrung nahe gebracht war. Der Verlauf der hier versammelt gewesenen Internationalen Konferenz erfüllt mich mit besonderer Befriedigung. Ihre Beschlüsse bilden den Ausdruck gemeinsamer Anschauungen über das wichtigste Gebiet der Kulturarbeit unserer Zeit. Die darin niedergelegten Grundsätze werden, woran Ich nicht zweifle, fortwirken als eine Ausfaat, die mit Gottes Hilfe zum Segen der Arbeiter aller Länder aufgehen, auch für die Beziehungen der Völker unter einander nicht ohne einigende Frucht bleiben wird.

Die dauernde Erhaltung des Friedens bildet unaußgesagt das Ziel Meines Strebes. Ich darf der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß es Mir gelungen ist, bei allen auswärtigen Regierungen das Vertrauen zu der Zuverlässigkeit dieser Meiner Politik zu befestigen. Mit Mir und Meinen hohen Verbündeten erkennt es das deutsche Volk als die Aufgabe des Reiches, zur

Pflege der zu unserer Verteidigung geschlossenen Bündnisse und der mit allen auswärtigen Mächten bestehenden freundschaftlichen Beziehungen den Frieden zu schützen, Wohlfahrt und Gerechtigkeit zu fördern. Zur Durchführung dieser Aufgaben aber bedarf es der seiner Stellung im Herzen Europa's entsprechenden Heeresmacht. Jede Verletzung der Machtverhältnisse gefährdet das politische Gleichgewicht und damit die Gewähr für den Erfolg der auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Politik.

Nachdem die Grundlagen unserer Heeresverfassung für einen bestimmten Zeitraum festgestellt sind, haben sich die Heereseinrichtungen unserer Nachbarstaaten in unvorhergesehenem Maße erweitert und vervollkommen. Zwar ist auch bei uns nichts unterlassen worden, um unsere Wehrkraft, soweit dies innerhalb der gesetzlich gezogenen Schranken möglich war, zu stärken. Gleichwohl war das, was in dieser Beziehung geschehen konnte, nicht hinreichend, um eine Verletzung der gesamten Lage zu unseren Ungunsten auszuschießen. Eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke und eine Vermehrung der Truppenkörper, insbesondere für die Feldartillerie darf nicht länger hinausgeschoben werden. Es wird Ihnen eine Gesetzesvorlage zugehen, nach welcher die notwendige Verärkerung des Heeres mit dem 1. Okt. d. J. in Kraft treten soll.

Die in Afrika eingeleitete Aktion zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen hat, dank der ausopfernden Thätigkeit der dortigen gesamten Offiziere und Beamten, während der letzten Monate Fortschritte gemacht. Der vollständigen Wiederherstellung der Ruhe in jenen Gebieten darf in nächster Zeit entgegengehoben werden. Die dadurch entfallenden Kosten werden durch eine Nachtragsbewilligung zu decken sein.

Der Reichshaushalt für das laufende Rechnungsjahr bedarf schon wegen der erwähnten Vorlagen einer entsprechenden Ergänzung, außerdem aber kann jetzt die schon längst in Aussicht genommene und immer dringender gewordene Befoldungsverbesserung für einen Teil der Reichsbeamten nicht länger verzögert werden. Der Ihnen vorgelegte Nachtrag zum Reichshaushaltsplan wird Ihnen Gelegenheit geben, Ihr Interesse an der gerechten und wohlwollenden Befriedigung dieses Bedürfnisses zu betätigen. Wenn die Ihnen obliegenden Arbeiten zu einem gedeihlichen Abschlusse gelangen, so werden damit neue feste Bürgerschaften für die innere Wohlfahrt und die äußere Sicherheit des Vaterlandes gewonnen werden. Möge es uns beschieden sein, dieses Ziel in gemeinsamer Arbeit zu erreichen.

30) Im Dorf der Schmied.

Eine Geschichte aus dem Elsaß von Max Vogler.

(Fortsetzung.)

Draußen bog er um das Haus herum und lenkte den Schritt auf den Weg, der in die tiefer gelegene Thalmulde hinabführt. Nach wenigen Augenblicken in dessen verlief er den letzteren schon und betrat einen seitab grabaus in den nahen Buchenwald auslaufenden schmalen Wiesenpfad. In demselben Moment, wo er seinen Schritten diese Richtung zu geben im Begriffe war, kam Rannette, heiter und munter wie immer, im sauberen Sonntagsgewand, die Straße von unten herauf. Sie trällerte ein lustig Liedlein und sah dem jungen Meister, als sie dicht neben ihm war, schalkhaft in's Gesicht und bot ihm fröhlichen Gruß. Sie hätte vielleicht gar nicht übel Lust gehabt, ihn gerade jetzt anzuhalten und ihn zu fragen, ob er sich noch erinnere, wie er ihr vor Jahren im Herbst die Goldäpfel von den Bäumen im Schmiedgarten geschüttelt, — aber er schritt gefenkten Hauptes und so ernst, sein Gesicht schien ihr bleich und es war ein so schneller, jektamer Blick, mit dem er bei ihrem Gruß, ohne diesen zu erwidern, zu ihr aufsaß, daß sie es dormalen lieber bleiben ließ und nun noch einmal verwundert zu ihm zurückschaute, um dann so schnell als möglich, plötzlich

ihre munteren Töne abbrechend, dem Hause ihres Vaters zuzulaufen.

Hier war sie nun wieder erstaunt, das Schenkzimmer völlig leer zu finden und die Schwester, von der sie vor nicht viel länger als einer Stunde hinweggegangen, auch in der Lebenstube nicht anzutreffen. Sie rief den Namen Helenens laut durch das ganze Haus — doch niemand antwortete ihr. Dann ging sie eilig in den großen Ostgarten hinunter, bis an den Bach, der brunten vorbeischießt: — da saß Helene auf der feineren Bank unter dem rotblühenden, betäubend duftenden Nieserbusch, die Ellenbogen auf den Schoß gestützt und das Haupt tief in beide Hände versenkt. Rannette war von einer plötzlich in ihr aufgestiegenen Ahnung getrieben worden — nun sah sie — so sagte sie sich wenigstens — dieselbe erfüllt. Sie streckte beide Arme über die Schultern der Schwester, umschlang mit dem einen ihren entblößten Hals und bog mit dem andern ihren Kopf herum.

„Du bist hier, Helen!“, sagte sie, „und nicht da drinnen, wo Meister Barthold war? Der Meister Barthold weiß du, der nimmt dableiben mocht und fortgegangen ist, weil du ihm weh gethan —“

Ein rascher, blitzender Blick, mit dem sie Helene bei diesen Worten ansah, schnitt ihr für einen Augenblick die Rede ab; es lag wie eine stumme Bitte darin, ihr weiteren Vorwurf zu ersparen, und doch zugleich wie ernstes Eingeständnis, daß sie es als Wahrheit anerkennen mußte, was die Schwester sprach.

„D Helen!“, — fuhr diese wieder tief aufatmend und gleichsam trotz jenes bittenden Blicks neue Anklage wider sie aussprechend, fort, „hast du's denn nie gemerkt, wie treu dich der Meister immer angeschaut, wie er immer mit dir zu reden g'sucht, und daß ihm etwas in den Augen g'zuckt, das niemand galt als dir? — Und du hast immer die stolze Dam' g'spielt und ihm den Rücken zugekehrt, — 's war unarmherzig, 's war schlecht, Helen!“ Und die Stimme des braven Mädchens bebte im tiefsten Mitgefühl für den, von dem sie sprach, und auch ihr waren die Thränen nahe, als es jetzt der Schwester in heißem Strom wieder aus den Augen über die Wangen schoß und sich diebelsch laut aufschluchzend ihr an den Hals warf.

„Ja, nun kommt das Weinen und Geschluchz!“ — sagte die Kleine mit einer ihr reizend stehenden klugen Miene weiter, und man hörte den kleinen Stoß über die Verständigkeit, mit der sie ihrer Meinung nach sprach, aus ihren Worten heraus. „Wenn's nun nur nicht zu spät ist!... Der Arme, — möcht' wissen, wie 's jetzt in seinem Herzammerlein aussieht!... Lauf, Helen', lauf, — du glaubst nicht, wie bleich er aussieht, — lauf, ich denk', er geht brunten im Wald, und mir bangt, daß er sich ein Leids anthun könn!“

Sie stieß diese letzten Worte mit außerordentlicher Hast heraus, als sei sie in der That besorgt, daß Jakob Barthold etwas Uebles mit sich vornehmen könnte. Und sie hatte es kaum gesprochen, als Helene schnell

Der neue Reichstag.

Der am 20. Februar gewählte Reichstag hat am 6. Mai seine Thätigkeit begonnen. Der „schlechteste aller Reichstage“ hat ihn unmittelbar nach seiner Entsetzung die „Nat.-Ztg.“ genannt; sie hat in der eigenen urbanen Form damit nur der Thatsache Ausdruck geben wollen, daß das Kartell nicht mehr die Herrschaft habe. An das Zeugnis, das die Wahlen dem Kartellreichstag ausgestellt haben, muß das Blatt nicht gedacht haben, sonst würde es sich wohl darüber klar geworden sein, daß das Volk bereits den Superlativ von schlecht zur Anwendung gebracht habe.

Im neuen Reichstag sind Konservative und Nationalliberale eine Minderheit, die Sieger von 1887 sind die Besiegten von 1890 und werden dieses Los, wenn nicht besondere Zwischenfälle eintreten, bis 1895 tragen müssen; auch diese längere Frist ist ihr Wert, auf das sie recht stolz gewesen sind. Die Wähler haben der Kartellpolitik, die in den letzten Jahren weiter nichts mehr war, als blinde Untertänigkeit unter das Bismarck'sche Regiment, das Urteil gesprochen; von der Kritik längst verurteilt, ist sie durch das allgemeine gleiche und direkte Stimmrecht gerichtet worden. Wir wollen hier das lange Sündenregister des Kartellreichstags nicht noch einmal aufzählen, aber die eine Frage möchten wir wiederholen: Wo ist auch nur in seinen Annalen eine einzige That zu Ruh und Frommen der Fortbildung des Rechts und der Wohlfahrt des Volkes, zu der er die Initiative ergriffen hätte? Die Regierung behandelte ihn nach Verdienst und Würdigkeit, sie preßte ihn wie eine Zitrone aus, um ihr System der Belastung der Massen und der Bevorzugung einer Minderheit auszubehnen und zu kräftigen, sie verlagte ihm Rede und Antwort, wenn er einmal zu einer Forderung im Interesse der Allgemeinheit sich ermannen wollte.

Ein Instrument in der Hand des Fürsten Bismarck war die Kartellmehrheit schon ihrem Ursprung nach gewesen, sie hat auch nichts anderes sein wollen. Der Reichstanzler mochte in der äußeren und inneren Politik Fehler auf Fehler häufen, von Mißerfolg zu Mißerfolg schreiten, er war dieser Mehrheit sicher, die nicht einmal den Mut zu ehrlicher Kritik fand, als das persönliche Regiment in der Geffensaffäre, in dem Morier- und Wohlgenuth-Handel in trauriger Weise seine Blößen vor aller Welt zeigte. Noch in der letzten Session verfiel sich einer der Führer der Mehrheit, Herr v. Bennigsen, der Kritik gegenüber, die von der Opposition an untern Zuständen geübt wurde, zu einem Panegyrikus auf die Zufriedenheit, von der alle Kreise der Nation erfüllt seien; etliche Wochen später gab die große Mehrheit der Nation diese Zufriedenheit einen Ausdruck, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. „Zum Teufel ist das Instrument“, konnte man nach dem 20. Februar sagen; vier Wochen später durfte man das Zitat vervollständigen, denn der Sänger war hinterdrein desesigen Weges geschickt worden. Wir wissen sehr gut, daß die Wahlen nicht der direkte Anlaß des Sturzes des Fürsten Bismarck gewesen sind, allein ein logischer Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen ist nicht zu bestreiten. Das System war der eigentliche Besiegte vom 20. Februar gewesen; daß es der Mehrheit, die ihm als Piedestal gedient hatte, folgen mußte, war eine politische Notwendigkeit; der Absolutismus ist darin nicht besser gestellt, als der Parlamentarismus. Ohne Zweifel würde die Kanzlerkrisis einen anderen Ausgang genommen haben, wenn die Wahlen eine Mehrheit für die Kartellparteien ergeben hätten; von dem Augenblick an, als das Wahlergebnis klar war, gab es für einen Konflikt zwischen der Krone

und dem Kanzler kein anderes Ende mehr, als die Entlassung des Kanzlers, und jetzt mußte sie mehr bedeuten, als einen Personewechsel. Wollte die Krone den Versuch machen, mit dem neuen Reichstage in ersprießlicher Weise auszuwachen, so mußte sie sich von dem Bismarck'schen System lossagen und daß dies geschehen ist, wissen auch die zugeben, die zuerst so laut gerufen haben, der Kurs werde der alte bleiben. Dieser alte Kurs war nichts anderes als der allmächtige Wille des Fürsten Bismarck, er kann schon aus dem einfachen Grunde nicht fortgesetzt werden, weil kein anderer Wille sich mit gleicher Macht dem Auslande, dem Parlamente und der Nation gegenüber geltend machen können.

Der neue Reichstag sieht sich einer neuen Regierung gegenüber, der er eine Mehrheit bieten wird, wenn es gilt, die Wohlfahrt des Volkes in allen seinen Teilen unter strenger Wahrung der ausgleichenden Gerechtigkeit zu fördern, der er nachhaltigen Widerstand entgegenzusetzen wird bei jedem Versuch, die Rechte des Volkes zu schmälern, und die Lasten einseitig und ohne Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit zu mehren. Da die Bismarck'sche Politik weiter nichts war, als eine fortgesetzte Reihe erfolgreicher Versuche in dieser Richtung, so kann sie eben nicht fortgeführt werden; wissen wir auch noch nicht, was an ihre Stelle treten wird, ist vielleicht auch die Befürchtung nicht ganz abzuweisen, daß eine Richtung, die im Schlimmen die Bismarck'sche noch übertrifft, zur Herrschaft zu gelangen suchen wird, das Eine steht jetzt schon fest: das Parlament wird, wenn es die Zeichen der Zeit nur notwendig versteht, sich aus den Händen der Dmnaucht erlösen sehen, es wird für seine Willenskraft auch einen Raum finden, innerhalb dessen es den Interessen des Volkes wird dienen können. Je vorurteilsloser und objektiver es der neuen Regierung entgegenkommt, um so größer wird das Maß des Einflusses sein, das ihm auf die Richtung der Politik zu teil werden wird, namentlich dann, wenn es gilt, mit der Hinterlassenschaft des Bismarck'schen Regiments aufzuräumen.

Daß dies eine Notwendigkeit ist, davon sind nachgerade alle Kreise durchdrungen, die Regierung selbst nicht in letzter Reihe, das System der Ausnahmegeetze und Ausnahmemaßregeln läßt sich nicht länger erhalten, weil es jeder gefundenen Entwicklung ipotet; wenn man will, wie die „Krz.-Ztg.“ das Sozialitengezei verurteilt, wie die Agrarier des Orients die Massen-ausweisungen der polnischen Arbeiter für den Ruin der Landwirtschaft verantwortlich machen, so weiß man ungefähr, was die Glocke geschlagen hat. Andererseits eröffnen sich der parlamentarischen Initiative, die Bismarck vollständig brach gelegt hatte, günstige Aussichten; die Parteien dürfen verlangen und erwarten, daß die Regierung vorurteilsfrei ihre Forderungen prüfe und erwäge, daß sie andererseits aber auch in den Beschläffen der Mehrheit, mögen sie zusammentreffend oder abweichend Art sein, nur das Ergebnis pflichtgemäß, auf das Wohl der Allgemeinheit bedachter Entscheidung erblicken und achten wird.

Thöricht wäre es, zu bestreiten, daß die Wahlen vom 20. Februar den Willen der Nation lediglich nach der negativen Seite hin zum Ausdruck gebracht haben. Die Nation stand unter dem schwer auf sie lastenden Druck einer absolutistischen Ministerherrschaft, wie sie die neue Zeit noch nicht gesehen hatte; bevor sie sich positiven Zielen zuwenden konnte, mußte sie nach Erlösung von dieser Herrschaft trachten, die in den Kartellparteien Stütze und Werkzeug gefunden hatte. Das Werkzeug und Omega des Geistes, von dem die Wahlbewegung getragen wurde, konnte deshalb kein anderes sein, als die Bekämpfung der Kartellparteien;

aus diesem Gesichtspunkt findet das sogenannte Antikartell, die Vereingung auch der gegenläufigsten Richtungen, Erklärung und Rechtfertigung zugleich. Ob auch in positiver Beziehung einer Regeneration der Parteiverhältnisse, die dringend zu wünschen ist, Raum und Gelegenheit sich bieten werden, hängt wesentlich von dem Geiste ab, in dem die neue Regierung geführt werden wird. Sie findet fast alle Parteien bereit zur Miterbitterchaft; wenn sie es verstehen wird, diesen guten Willen dem Reiche nutzbar zu machen und das vollauf berechtigte Mißtrauen, das sich angesammelt hat, zu bannen, so kann es ihr bei einem klaren Programm nicht an der Unterstützung fehlen, auf die sie angewiesen ist, wenn das politische Leben gefunden, wenn auch in den Parteiverhältnissen eine Gruppierung nach festen Grundrissen und klaren Zielpunkten eintreten soll.

Das Volk hat gethan, was ihm oblag, es hat unabweislich fundgegeben, was es nicht fürder will. Das Wort hat jetzt die Regierung, an ihr ist es, die Klärung zu fördern durch unumwundene Aussprache dessen, was sie will. (Frankf. Ztg.)

Politische Ueberflucht.

Der Denkstein, welcher an der Stätte, wo Raffalle die Todeswunde empfang, von deutschen Arbeitern errichtet ward, trägt die einfache Inschrift: „Hier erhielt Raffalle die Todeswunde.“ Leider nicht in deutscher Sprache. Denn der französische Eigentümer jener Waldwiese, ein Rechtsanwält D e m ö l e, der sich übrigens in der ganzen Sache sehr anständig, ja generös gezeigt hat, meinte, eine deutsche Inschrift würde unter den gegenwärtigen Verhältnissen — die Stätte ist auf französischem Gebiet — nicht vor chauvinistischen Rohheiten bewahrt bleiben. Wenn eine bessere Stimmung zwischen Deutschen und Franzosen Platz gegrieffen habe, stehet einer deutschen Inschrift natürlich kein Hindernis im Weg. So steht vorläufig nur eine französische Inschrift auf dem Stein. Es war dies im Laufe des Winters. Seitdem ist infolge der deutschen Wahlen und des Sturzes des Fürsten Bismarck dem französischen Chauvinismus, der in den Grenzprovinzen natürlich am festesten saß, ein tüchtiges Stück Boden unter den Füßen weggezogen worden, und am Tobestag Raffalle's in diesem Herbst, wird die häßliche Lüge, die ein kulturhistorisches Zeugnis ablegt für die am Schluß des 19. Jahrhunderts noch möglich gewesene Barbarei, vielleicht schon ausgefüllt werden können.

Die Wiedereinführung der Prügelstrafe ist vom königlichen Landrat des Unter-Lahnkreises verfügt worden und zwar in einer Bekanntmachung des „Kreiszblatts für den Unter-Lahnkreis“ Nr. 61 vom 3. Mai 1890. Darin wird die Verordnung vom 5. April 1809 nochmals veröffentlicht und vollinhaltlich zum Abdruck gebracht. In derselben heißt es: „Zemand, der ohne vorgängige Anzeige ein Stück Vieh schlägt, soll das erste mal in eine Strafe von zehn Reichsthalern verfallen sein, in weiteren Betretungsfällen aber hart am Leibe gezügelt werden. Die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ druckt den Wortlaut der Bekanntmachung ab und fügt hinzu: „So lautet die Bekanntmachung in dem genannten Kreisblatt, deren Abdruck uns wohl gestattet ist, ohne daß wir befürchten müssen, „hart am Leibe gezügelt zu werden“, da die Maßzen von 1809 wohl nicht ernstlich in das Jahr 1890 übertragen werden dürfte. Wir hoffen sogar, in nächster Nummer wiederum eine Bekanntmachung jenes Kreisblattes abdrucken zu können, in der dann wohl ein

die Arme von ihrem Hals löste und sie mit weit offenen Augen erschreckt ansah.

„Wenn er sich ein Leid' anthät!“ schrie sie mehr, als sie sprach, beide Hände angstvoll auf die Brust pressend und das Haupt in die Höhe werfend. Und im nächsten Augenblick hatte sie sich auch schon von der Schwester abgewandt, lief auf dem kleinen Steg über den Bach und drückte durch die offene Bretterthür nach dem Busch, der sich unmittelbar an die Obstbaumgruppen des Gartens anschließt und in ganz großer Entfernung von dem letzteren mit dem größeren und dichteren Gehölz zusammenflößt. Rannette aber eilte in die Schenkstube zurück.

Noch strich der Wind, die grünen Zweige gegen einander peitschend, mit hartem Gepeif durch die Sträucher und Bäume, und graue Wolkenschleier bedeckten den Himmel; aber im feuchten Grunde duftete der blühende Waldmeister, und tief aus dem Gehölz tönte lodender Kuckuckruf. Helene ging eilig, und bald stand sie unter den breiten, schattigen Ästen der Buchen, die über ihr zusammenrauschten. Es war ein dämmriges Dunkel ringsum, und das schöne Mädchen sah nach allen Seiten um sich, ob sie den Gesuchten nicht zu erspähen vermöchte.

Da stand er wirklich, an einem der alten, ephenüberwachsenen Stämme geklumpt, und starre unbeweglich in die wogenden Baumkronen hinauf. Als sie ihn bemerkte, lief sie noch schneller als bisher; dann aber blieb sie in kurzer Entfernung von ihm wieder stehen.

Das Herz klopfte ihr laut, und ihre Wangen glühten; sie faltete noch einmal tief atmend, die Hände über der Brust, als suchte sie ihre Erregung zu bemeistern, — es war eine letzte Scheu und zage Furcht, die sie überwand. Nun stürmte sie, beide Hände vorgestreckt, nach ihm hin.

Wie er das Geräusch in seiner Nähe hörte und sie in ihrem hellen Kleide auf sich zukommen sah, fuhr er aus irren Gedanken auf. Er glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen; denn so zuversichtlich er vorhin auf eine tröstliche Antwort aus ihrem Munde gehofft, so gänzlich unerwartet kam es ihm, daß sie ihn jetzt hier aufsuchte, zumal er sich nicht fogleich zu erklären wußte, wie sie überhaupt erfahren hatte, daß er seine Schritte an diese Stelle gelenkt.

Doch er fand nicht viel Zeit zum Ueberlegen und Staunen, schon hatte sie das lichte, niedere Büschweid, das sie noch von ihm trennte, rasch zurückgebogen und stand mit fliegendem Atem, in den Augen noch die Spuren ihrer Thränen, vor ihm da.

„Jakob Barthold“, rief sie voll Leidenschaft, indem sie ihm beide Hände bot, „ich that nicht recht, daß ich euch im Zimmer allein ließ, und hab' ein zornig Wort von euch verdient, — wollt ihr mir's sparen, — könnt ihr mir's vergeihen?“

Der junge Meister starre sie sprachlos an, als könnte er es nicht fassen, daß sie, so innig und leidenschaftlich bittend, zu ihm sprach, der Hut, den er bisher in der Hand gehalten, entsank derselben, und der Wind

strich kühl durch sein krauses Haar; aber doch schwindelte ihm die Stirn, und es war gut, daß er haltig ihre dargebotenen Hände ergriff, — er hätte sich sonst am Baumstamm halten müssen, um nicht ins Wanken zu geraten. Aber was seine Lippen nicht zu sagen wußten, das sprachen wieder die dunklen, glänzenden Augen aus, zärtlich in die ihren hineinleuchtend und die ganze trübene Seligkeit seines froh verwunderten Herzens findend.

„Junger Helen!“ brachte er endlich, im höchsten Grade ihre Hände innig fest zwischen den seinen drückend, hervor. Sie schauerte, wie sich diese Worte seiner Brust entzogen und sein heiserer Atem über ihre Stirne strich, zusammen bis ins innerste Herz.

„Du sagst, daß ihr's könnt!“ rief sie wieder drängend. „Sagt, daß ihr mir's auch immer denken wollt, was ich euch sonst gethan, — o, es war nicht recht von mir, Meister, 's war böse!“ Und die Thränen zwängten sich ihr auf's neue in die Augen, wie sie noch immer unter dem frischen Eindruck der Worte ihrer Schwester so sprach. Und wie die feinen fort und fort auf sie gerichtet waren, so sahen auch ihre Augen ihm glänzend und leuchtend ins Gesicht, — nur daß es in ihnen wie heißer Schmerz zuckte, eine rührende, demütige Bitte darin lag, während ihr aus jenen noch immer selig frohes Staunen, herzyniges Entzücken, entgegenglühte.

(Fortsetzung folgt.)

Rechtig
weber d
die neue
ste zu
die notwe
Formation
kome der
Erklärung
an Swaig
Die b
spöhung b
georgelob
der durch
nur buch
Die Ber
Bermehr
Inunter
schärfen b
Pfeilengig
und w
ist gültig
ferner
und Raab
Ausficht
Isort; ob
an die G
wehren u
herantom
folcher M
frieren b
frieren b
jetzt gar
weldie bi
höhung i
Auch an
Eats-Ber
Beziehun
Grenzpro
Eine i
formation
gleichmä
Grundlag
Krage -
Breiten
angelehrt
no chre
wird ge
gefickt w
Entwid
entgegen
scheines
einen an
aufzubre
der Zahl
nahmen
Summe
—
dürfte e
der Gel
proteste
z e h n
dem B
Wahlpl
find, fö
daß an
wenn e
ein W
Gegner
keiten
vertriep
—
erwähn
daß wo
auf ein
richter
gedrach
gradie
der G
darauf
sich vo
zu üb
währen
marck
herdov
ihm t
Nachfo
dahin
unter
diese
werde
Es lä
Wir r
richten
Nadry
Stern
gar un
zur C
leit u
stünde
maße
dürfte
zugebe
—
sofort
verh
männ
inshel
folgt,

Bezug auf die Ausübung der Prügelstrafe ausgesprochen werden dürfte.

Die Mitteilungen des Reichsanzeigers über die neue Militärstrafgesetze lauten wörtlich wie folgt:

Die zu erziehende Militärstrafe besteht in erster Linie die notwendig gewordene Bekämpfung der Selbstmordtendenzen bei 70 Batterien (in der gesamten deutschen Armee) sowie der dazu erforderlichen Abteilungen, außerdem die Ergänzung der neu erziehenden beiden preussischen Armeekorps an Ersatztruppen.

Die bisherigen Bestimmungen der Artillerie, sowie die Ergänzung der Artillerie-Regimenter, sowie die Bekämpfung der durch das letzte Septennat-Gesetz gegebenen Präzessionsmittel sind durch Schenkung der Infanterie Regimenter.

Die Bestimmungen bei unseren 9 scharn gekratteten nicht, weitere Bemerkungen auf diesem Wege eintreten zu lassen. Unsere Infanterie kann nicht weiter geschwächt werden, ihre Abrede bedarf nicht dringender der Bekämpfung. Die zur Zeit gültige Präzessionsmittel ist unter diesen Umständen nicht mehr schätzbar, und wird daher eine neue Präzessionsmittel bis zum Ablauf der jetzt gültigen Septennatperiode gefordert werden.

Ferner haben die Bestimmungen, hauptsächlich bei den Infanterie- und Kavallerie-Regimenten an der West- und Ostgrenze in Aussicht. Diese Truppenteile müssen bei Eintritt eines Krieges sofort, ohne das Gelingen von Befehlen abwarten zu können, an die Grenze vorrücken, um etwaige feindliche Einfälle abzuwehren und den Aufmarsch der aus dem Innern des Reiches herantommenden Streitkräfte zu sichern. Zur Erfüllung solcher Aufgaben bedürfen sie eines höheren Präzessionsmittels im Frieden. In den Kriegsjahren hat deshalb die gesamte Infanterie bereits einen erhöhten Etat mit Ausnahme der 4 dort jetzt garnisonierenden Jägerbataillone. Für diese letzteren, sowie auch für die in Elbfloß-Bohringen stehenden Kavallerie-Regimenter, welche bisher nur auf normalem Etat standen, wird eine Erhöhung des Friedenspräzessionsmittels für erforderlich erachtet. Auch an der Ostgrenze werden, wenn auch in geringerem Maße, Ersatz-Bestimmungen in der ersten Linie lebenden Truppenteile beabsichtigt. Diese Maßnahmen werden die Sicherheit unserer Grenzprovinzen erhöhen und unsere Wehrkraft erhöhen.

Eine weitere Förderung wird durch die beabsichtigte Neuorganisation einer Königlich bayrischen 5. Division bedingt. Die gleichmäßige Gliederung der größeren Schlachtenkörper — zugleich Grundlage der Friedens-Ausbildung, wie der Führung im Kriege — ist in Sachen bereits seit längerer Zeit erreicht, in Preußen durch die Formation der beiden neuen Armeekorps angestrebt worden; eine solche muß nunmehr auch in Bayern, wo die vorhandenen 2 Armeekorps übermäßig stark sind, hergestellt werden.

Endlich wird der Einführung von Unteroffizier-Dienstprämien entgegenzuwirken sein, da das Beneizium des Zivilvorzugs-scheines allein sich nicht als ausreichend erweist, um der Armeekorps einen Zahl und Güte ausreißenden Unteroffizier-Ertrag zuzuführen und in besonders etwaige Unteroffiziere in genügender Zahl im aktiven Dienst zu erhalten.

Die jährlichen laufenden Kosten für die beabsichtigten Maßnahmen werden für sämtliche Kontingente des Reichsheeres die Summe von 18 Millionen Mark nicht übersteigen.

In Ansehung des Zutritts des Reichstags dürfte es angebracht sein, darauf hinzuweisen, daß nach der Geschäftsordnung des Reichstags nur solche Wahlprotokolle berichtigbar sind, welche in den ersten zehn Tagen nach Eröffnung des Reichstags bei dem Bureau derselben eingehen. Also nur diejenigen Wahlprotokolle, welche bis zum 16. Mai im Reichstag sind, können einen Erfolg haben. Es ist von Wichtigkeit, daß auch dann Bescheidungen an den Reichstag gelangen, wenn eine Wahlprüfung nicht beabsichtigt wird, bezw. ein Wahlprotokoll angeht, der großen Mehrheit der Gegner oder des beschränkten Einflusses der Angehörigen auf einzelne Abstimmungsbezirke keinen Erfolg verpricht.

Wie der „Rationalgeitung“ telegraphiert wird, erwägen die „Hamburger Nachrichten“ als Katholik, daß während des letzten Winters, unter Bezugnahme auf einen kurz zuvor in Friedrichsruh gemachten Berichterstatter in höherer Stellung, dem Kaiser zu Ehren gebracht worden sei, Fürst Bismarck wäre so hochgradig Morphinist, daß er den Zusammenhang der Gedanken verloren hätte. Der Kaiser habe es darauf für nötig erachtet, durch Anhörung Schwemmer's sich von der gänzlichen Grundlosigkeit dieses Gerüchtes zu überzeugen. Die „Hamburger Nachrichten“ erwähnen auch, daß Leute, die mit dem Fürsten Bismarck geschäftlich zu thun hatten, bei ihm den Eindruck hervorriefen, der Kaiser wolle sich um jeden Preis von ihm trennen und unterhandelt bereits hinsichtlich der Nachfolge, während umgekehrt an maßgebender Stelle dahin berichtet wurde, der Kanzler sei fest entschlossen, unter allen Umständen zu gehen. Welche Wirkung diese Intrigen gehabt hätten, von wem sie ausgingen, werde die Geschichte über kurz oder lang aufklären. Es läßt sich schwer feststellen, was hieran Wahres ist. Wir meinen jedoch, daß wenn die „Hamburger Nachrichten“ sowie bisher fortfahren, über ihren Abgott Nachrichten zu verbreiten, welche geeignet sind, den Stern desselben immer mehr erlöschen zu lassen, es gar nicht mehr lange währen wird, daß die Kommission zur Schaffung eines Bismarck-Denkmal's ihre Thätigkeit wird einstellen können, denn unter solchen Umständen wird der Nimbus des Fürsten Bismarck demassen abnehmen, daß sich bald niemand herbeistellen dürfte, für eine gewisse Größe einen Pfennig auszugeben.

Die Gewerbenovelle, die dem Reichstage sofort zugehen wird, unterstellt unter anderem alle gewerblichen Betriebe mit alleiniger Ausnahme der kaufmännischen Handelsgeschäfte der Aufsicht der Fabrikinspektoren. Kontraband wird nicht strafrechtlich verfolgt, wohl aber mit der Strafe des § 153 bis zu

3 Monaten Gefängnis bedroht, der öffentlich Arbeiter oder Arbeiter gegen Kontraband auffordert.

Die sozialdemokratische Fraktion wird außer einem Arbeitergesetz auch noch einen Antrag zum Unfallversicherungsgesetz sowie einen Antrag auf Aufhebung der Kontraband sofort einbringen. Heute findet eine Sitzung der Fraktion statt, in der auch über den Eintritt in die Kommissionen beraten werden soll.

Die deutschfranzösische Fraktion des Reichstags nahm folgende Resolutionen an: Die Getreidezölle auf den Standpunkt vor 1885 zurückzuführen, die Revision des ganzen Zolltarifs unter Beteiligung aller Lebensmittelmittel vorzunehmen, die Prämien bei der Rübenzuckerindustrie und die Differenz bei der Branntweinsteuer aufzuheben.

Die Gewerkschaften in Königsberg — so lesen wir in der Berliner „Volkszeitung“ — wurden kürzlich seitens des Festkomitees zur Spalierbildung bei der bevorstehenden Anwesenheit des Kaiserpaares aufgefordert. Die meisten sagten zu, die Zimmerer und Maurer verweigerten (wie man der „Kreuzzeitung“ schreibt) ausdrücklich jede Beteiligung. — Damals schwirren wahrscheinlich schon die Gerüchte von der Absicht der Arbeiter gegen, diejenigen Arbeiter, welche am 1. Mai feiern, zu entlassen.

Frankreich. Aus Paris sollen 4—5000 Ausländer wegen Ruhestörungen ausgewiesen werden.

Spanien. Der spanische Senat hat den Gesetzesentwurf betreffend das allgemeine Stimmrecht für Spanien angenommen. Damit ist diese wichtige Reform perfekt geworden. Die Regierung wird jetzt nicht umhin können, die Cortes aufzulösen, um das Volk in allgemeinen Wahlen entscheiden zu lassen, welcher Partei es die Leitung seiner Angelegenheiten anvertrauen will.

Soziales.

Die Größe des Betriebs beeinflusst die Produktionskosten. Dieselben sind um so niedriger, als je höherer Stufenleiter die Warenherzeugung vor sich geht. Einen schlagenden Beweis hierfür geben die Berechnungen, welche Münchener Aktienbrauereien über den „reinen Kostenpreis“ eines Hektoliters Bier in Münchener Mältern veröffentlichten. Die nachfolgende Uebersicht zeigt, daß bei einer regelmäßigen Ausbeute von 21 Litern pro Hektoliter Malzverwertung, der „reine Kostenpreis“ pro Hektoliter betrug für

Böwenbrauerei	14,06 M.
Hackerbrauerei	15,31 „
Bürgerl. Bräuhaus	16,15 „
Münchener Kindl	16,16 „
Gebr.-Zabner	18,66 „
Gabelberger	19,45 „

Die Kosten steigern sich, je geringer die Größe der Unternehmung ist. Die Reihenfolge der Kostenpreisziffern ist zugleich die tatsächliche Rangfolge der Brauereien.

Infolge der Erhöhung der Hundesteuer von 12 auf 20 M. mit 1. April hat in Stuttgart in den letzten Wochen ein großartiger Hundemassennord stattgefunden. Es ist eine Abnahme der Hunde um 1120 Stück festgestellt. — Um wie viel wird wohl nun der Magistrat von Stuttgart durch diese Maßregel seine Einnahmen erhöht haben? Diese kolossale Vernichtung von Hundes in Folge der höheren Besteuerung wird sicherlich durch die Reduktion des Magistrats einen Strich machen und das erwartete finanzielle Ergebnis wahrscheinlich nicht wie erwartet gestalten, denn die getöteten Hunde brachten bisher bei einer Besteuerung von 12 M. pro Stück einen Steuerertrag von 13,440 M. Dieser fällt jetzt weg und diesen Ausfall zu decken sind 1680 noch vorhandene Hunde nötig, denn diese tragen bei einer Mehrbesteuerung von 8 M. 13,440 M., das ist der Ausfall der Steuer der getöteten Hunde. Dieses Bild ist typisch für das ganze Steuerwesen. Ist die Steuer eine Finanzsteuer, so wird sie nur dann ein günstiges Resultat bringen, wenn sie auf unentbehrliche Gegenstände gelegt ist, und unentbehrliche Gegenstände sind immer diejenigen, welche das Volk am meisten braucht. Steuern auf Luxusgegenstände hingegen werden stets ein negatives Ergebnis haben. Denn man schafft entweder das Steuerobjekt ab — man tödtet die Hunde — oder aber man deklariert dasselbe nicht als Luxusgegenstand, sondern als zum Gemeinbetrieb notwendig und in diesem Falle sind auch die Hunde in verschiedenen Städten, wenn auch nicht steuerfrei, so doch nicht in der Höhe besteuert, wie Luxusgegenstände. Wenn heute eine Steuer eingeführt würde auf Luxuspferde, so könnten wir mit Bestimmtheit annehmen, daß der Ertrag der Steuer nicht weit über den Betrag der Verwaltungskosten hinauskommen wird, denn man würde einfach Kutsch- und dergleichen Pferde als zum Betriebe notwendig bezeichnen und so der Besteuerung entziehen.

Reichstag.

1. Sitzung vom 6. Mai. 2. Uhr.

Nach Beendigung der Eröffnungssprache im weißen Saale des königl. Schlosses versammelten sich die Mitglieder des Reich-

stages in ihrem Sitzungssaale. Sämtliche Fraktionen sind zahlreich erschienen, das Haus ist voll besetzt.

Um 2 1/2 Uhr beginnt der Abg. Graf v. Moltke den Präsidentenruf und eröffnet als Ältester Mitglied des Hauses die Sitzung, indem er die Abg. v. Reiff-Schmengen (lon.), Dr. Borck (Vir.), Dr. Bärlein (nat.-lib.) und Dr. Herms (deutschf.) zu provisorischen Schriftführern beruft.

Am Tische des Bundesrats: v. Bötticher, v. Walpahn-Salz u. a.

Der zuerst vorgenommene Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 318 Mitgliedern, der Reichstag ist somit beschlußfähig.

In Vorklagen sind eingegangen: Die Gelehenwürde, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung, betr. die Gewerbegebiete, betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres und betr. die Ergänzung des § 14 der Wehrverordnungsung für Jungen und Sackprämien; ferner der Nachtragsetz, verschiedene Berichte und Rechnungen, sowie die Verhandlungen der Berliner Arbeiterkongress.

Die Bestellung der Mitglieder in die Abteilungen findet nach Schluß der Sitzung statt.

Nächste Sitzung: Mittwoch 2 Uhr (Präsidentenwahl).

Lokales.

Halle, 6. Mai

Wir machen hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß der „Verein zur Erzielung vollständiger Wahlen für Halle und den Saalkreis“ heute Donnerstag abends 8 Uhr seine Vierteljahrsversammlung abhält. Dieselbe dürfte um so zahlreicher besucht werden, als es sich um den Bericht des Vorstandes sowie um die Neuwahlen des Vorstandes handelt.

Stadtverordnetenversammlung. In zweiter Lesung wurde in der Stadtverordnetenversammlung am 5. Mai der vor etwa einer Woche angenommene Vertrag mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und Herrn Delius mit überwältigender Majorität einstimmig genehmigt. Danach wird künftig auf der Stadtbahn der elektrische Betrieb eingeführt werden und zwar probeweise auf 2 Jahre. Sollte sich innerhalb der Probezeit von zwei Jahren der elektrische Betrieb bewährt haben, dann soll derselbe dauernd eingeführt werden.

Die „Saale-Zeitung“ schreibt unterm 5. Mai aus Magdeburg: „Gestern früh vereinigten sich auf der Hohenpforte Sozialdemokraten von Fernersleben, Salbte, Weitzhagen und Luckau. Nachdem sie gelandet und unter Vorantritt eines Musikkorps ihren Einzug in die Anlagen der Gärtnerei gehalten, erschien plötzlich die telephonisch herbeigerufene Polizei zu Pferde und zu Fuß und sprengte die Versammlung, bewirkte auch eine Verhaftung.“ — Musik — Versammlung sprengen — Verhaftung, wie reimt sich das zusammen? Allem Anscheine nach hat es sich hier um einen Morgenausflug (Sonntags-) gehandelt. Wie aber dann eine „Versammlung“ gesprengt werden kann, ist unverständlich. Hätte es sich um eine Versammlung gehandelt, dann wäre es gerade notwendig gewesen, daß die Sozialdemokraten ihren Einzug in das Versammlungstotal mit Musik vollzogen. Die ganze Mitteilung ist einfach das reine Nix.

Gerichtsverhandlungen.

Landgericht vom 4. Mai.

1. Der Dachdecker Lutzsch aus Halle, vorbehaftet wegen Sachbeschädigung, war vom hiesigen Schöffengericht am 2. März dieses Jahres wegen des gleichen Vergehens zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, wogegen er Berufung eingelegt hatte. Die Anklage legt ihm zur Last, daß er den auf der Marienbibliothek befindlichen Thurntopf in der Absicht, ihn zu beschleichen beschädigt hatte. Der Diebstahl konnte aber nicht erwiesen werden. Die Revision hinsichtlich der Sachbeschädigung wurde verworfen. — 2. Der Wiegemeister Höfe war wegen Betruges und der Gutsbesitzer Patzsch wegen Anstiftung zu demselben vom Schöffengericht zu Jübing, ersterer zu 500 M. event. 50 Tage Gefängnis, letzterer zu 300 M. event. 30 Tage Gefängnis verurteilt worden. Der Betrag soll darin bestanden haben, daß Höfe den Patzsch mehr Rüben eingeschrieben, als derselbe geliefert. Aus der Zeugenaussage war aber nicht erwiesen, ob wirklich jemand betrogen, weshalb auf Freisprechung erkannt werden mußte. — Aus der Unterjuchungshaft vorgeführt wurde der Handarbeiter Schwarz aus Giebichenstein, wegen Diebstahls u. s. w. vielfach vorbehaftet. Dies Vergehen brachte ihn auch diesmal wieder auf die Anklagebank. Durch Einsteigen in ein Kellerfenster hatte Angeklagter, nachdem er die Schutzvorrichtungen gewaltsam entfernt, in der Nacht vom 12. zum 13. Februar dieses Jahres Schinken, Würste, Butter u. s. w. im Werte von 78 M. beim Viktualienhändler Schaaß in Trotha gestohlen. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Thronstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht. — 4. Wegen Verkaufes einer gemieteten Nähmaschine erhielt der Dienstmann Hammer vom Schöffengericht hier selbst am 12. März d. J. 2 Wochen Gefängnis zuerkannt. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen. — 5. Erfolg mit seiner Berufung hatte der Bergmann Hoffmann aus Seeden. Vom Schöffengericht hier selbst hatte er am 18. März d. J. wegen schwerer Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs 6 Monate Gefängnis erhalten. Mit 2 Monaten und 1 Woche Ge-

fängnis kam er beim Landgericht davon. — 6. Der Handelsmann Schubert hat verschiedene Restaurationen u. s. w. Enten statt Gänse verkauft. Vom hiesigen Schöffengericht wurde er freigesprochen, weil durch eine Verwechslung der Rollen und durch die Art der Verpackung selbst andere Fachkennner im Zweifel gewesen sind, zu welcher Art Geflügel die Ware gerechnet werden mußte. Die Igl. Staatsanwaltschaft hatte gegen das freisprechende Urteil Berufung eingelegt. Das Landgericht schloß sich aber dem Urteil des Schöffengerichts an und verwarf die Berufung des Staatsanwalts. — 7. Als letzter Fall wurde ein Postillon wegen 38 Unterschlagungen im Amte zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Angeklagter, verheiratet, Vater von zwei Kindern und mit 63 Mark pro Monat salarisiert, giebt Not als Entschuldigungsgrund an.

Arbeiterbewegung.

Zur Kennzeichnung des 1. Mai können Berliner Blätter aus guter Quelle nachträglich mitteilen, daß an diesem Tage etwa zehn Verhaftungen weniger stattgefunden haben als am vorhergehenden Sonntag. Aus dieser Thatsache erhellt am besten, wie ruhig im allgemeinen die „Maifeier“ verlaufen ist.

In Burg bei Magdeburg haben die Schuhmachergesellen die Arbeit wieder aufgenommen. Seitens der Fabrikanten sind ihnen 5 Proz. Zulage gewährt worden. Die Kleinmeister in der Stadt haben 10 Proz. Aufschlag auf Schuhmacherarbeiten eintreten lassen.

In Görlitz haben die Tischlergesellen, die Arbeiter der photographischen Betriebe, die Töpfer und die Fleischnarbeiter die Arbeit niedergelegt.

Die Hamburger Zimmergesellen haben heute allgemein die Arbeit eingestellt. Die Maurergesellen wollen morgen nachfolgen. Man schätzt die Zahl der Streikenden bereits auf 10,000.

In Hannover haben fast sämtliche Tischlergesellen die Arbeit eingestellt, da die Meister die geforderte Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit ablehnten; nur wenige Meister haben die Forderungen bewilligt.

Der Brauerstreik in Köln hat sich von Köln auf die Umgebung ausgebreitet. In den mühlheimer Brauereien forderben die Brauer Lohnerhöhung und drohten im Verweigerungsfalle mit dem Ausstande. In Köln sind die Gehilfen einer Brauerei sämtlich ausständig; in einer anderen teilweise.

Gegen 1500 Bäckergejellen in Pest haben beschloffen, bis zur Bewilligung ihrer Forderungen die Arbeit einzustellen.

Landesamtliche Nachrichten.

Halle, 6. Mai.

Aufgaben: Der Klempner Paul Johann Maximilian Wiant und Johanne Margarethe Luise Alperhebt (Hatz 21). Der Maurer Friedrich Wilhelm Wilsend und Minna Vertha Krump (Solleben und Bahnhofsstraße 19). Der Kutziger Albert Luis Dagen und Amalie Ida Mattig (Mittelstraße 16 und Kleine Rittergasse 2). Der Bahnarbeiter Wilhelm Alwin Fuchs und Anna Auguste Müller (Unterberg 3 und Friedrichstraße 16). Der Diensthof Wilhelm Otto Wolf und Auguste Vertha Rood (Tiemitz). Der Wächter Friedrich Anton Schönfelder und Marie Luente (Schneeberg und Halberstädterstraße 4a). Der Dr. phil. Max Otto Holfnung und Johanne Frieda Krauer (Halle a. S. und Schwohlfeld).

Geboren: Dem Mühlbauer Otto Kleinschmidt eine T. Emilie Martha (Festungstraße 16). Dem Bremier Friedrich Koch ein S. Franz Friedrich (Messestraße 7a). Dem Malermeister Richard Anton eine T. Anna Margarethe Elsa (Große Ulrichstraße 21). Dem Tischlermeister Ludwig Strähle eine T. Martha (Wundererstraße 15). Dem Studateur Emil Kluth ein S. Anna Wilhelmine Luise, (Weidenplan 10). Dem Handarbeiter August Wiesner ein S. Eduard Ernst (Schüppengasse 19). Dem Geschäftsfreiwilken Karl Hobam eine T., Elisabeth Anna Maria (Messebergstraße 13e). Dem Schlosser Paul Krumm ein S., Albert Ernst (Festungstraße 4). Zwei uneheliche Söhne.

Gestorben: Des Stations-Diälar Ernst Strube 1. Margarethe Agnes Emma, 1 J. (Medelstraße 7a). Ida Schlippen, 33 J. (Bismarckstraße 7). Des Tischlermeisters Friedrich Ranning 8. August Hermann, 4 J. (Festungstraße 6d). Des Handarbeiters Gustav Böttiger Wilhelmine Emilie geb. Zimmermann, 34 J. (Klein). Der Kriminalkandlauer Franz Anton Gottschalk, 28 J. (Klein). Die Witwe Dorasthe Sophie Charlotte Bergmann geb. Thiele, 70 J. (Streiberstraße 14). Ein unehel. S.

Gebirgsreisen, Meldung vom 1. Mai.

Geboren: Dem herrschaftlichen Kaufherr J. A. Faust eine T. (Uferstraße 1). Eine uneheliche Tochter (Eichendorffstraße 39). Dem Handarbeiter E. F. Bierbach ein S. (Reißstraße 4). Dem Maurer J. E. Hölzer eine T. (Gr. Brunnenstraße 27). Dem Zimmermann A. E. B. Eise ein S. (Al. Breitenstraße 19). Dem Bäckermeister E. R. F. Schwarz ein S. (Auguststraße 4). Dem Zimmermann F. B. F. Brode ein S. (Bitterlinstraße 14).

Gestorben: Ein unehelicher S., 8 J. 7 M. 29 T. (Gr. Brunnenstraße 47). Der Hausler J. R. Wenzke, 74 J. 6 M. 15 T. (Trothastraße 14). Die Frau F. Krause geb. Jenker geb. Admus, 61 J. 9 M. 28 T. (Gr. Brunnenstraße 54). Der Musiklehrer G. Freund, 39 J. 4 M. (Weipzig, Poststraße 15). Des Tischler J. B. Donath Todter, 5 J. 3 M. 8 T. (Auguststraße 62).

Meldung vom 2. Mai.

Gebirgsreisen: Der Handarbeiter H. J. Gantzer und A. J. A. Tremsinger (Eichendorffstraße 36). **Geboren:** Dem Böttchermeister E. R. E. Schwarz ein S. (Auguststraße 4). Dem Buchhandlungsboten A. J. H. Luse ein S. (Poststraße 2). Dem Kunstgärtner J. J. Goppe ein S. (Fährstraße 9).

Meldung vom 3. Mai.

Gebirgsreisen: Der Handarbeiter F. J. R. Ebert und S. J. Otto (Mittelstraße 32). Der Briefträger A. R. J. Büdlich und A. B. Frommann geborene Ranke (Gr. Breitenstraße 5). **Geboren:** Dem Fabrikhilfsschlofer J. R. J. Lührer eine T. (Reißstraße 107).

Gestorben: Des Eisenbrechers J. S. Bölling S., 1 M. 18 T. (Abdolatenstraße 16). Die Buchmacherin F. A. A. Trebbesius, 18 J. 2 T. (Gr. Brunnenstraße 48).

Verein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 8. Mai abends 8 Uhr im Saale der „Martinsburg“, Hatz 48

Vierteljahrs-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstands. 2. Vorstands-wahl. 3. Berichtsbeschieden. Der Vorstand.

Oeffentliche Bauschlosser-Versammlung

Donnerstag den 8. Mai abends 8 Uhr in Eschepkes Restaurant Martinsberg 5.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Beschlußfassung hierüber. Die Kommission.

Petitionsformulare

bezüglich der Arbeiterschutzesetzgebung sind bei uns zu haben und mit den gesammelten Unterschriften wieder an uns zurückzustellen. Expedition des „Volksblatts“, Geißstraße 24, 2. Hof. II.

S. Silberberg, Große Ulrichstr. 45.

Billigste Bezugsquelle in Herren- und Knaben-Garderobe. Offenerer Freunden und Genossen Herrenanzüge von 15 M. an, **Burgenanzüge**, 14—18 jährig, von 10 M. an, **Kinderanzüge** von 4 M. an, **Sommerpaletots** von 12 M. an. **Arbeiter-Garderobe** spottbillig. Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit unter Aufsicht von bewährten Kräften. Keellen Leuten Abzahlung gestattet.

Billigste Bezugsquelle in Herren- und Knaben-Garderobe.

S. Silberberg, Große Ulrichstr. 45.

Mieterverein Loestshof.

Donnerstag den 8. Mai abends 9 Uhr Monats-Versammlung.

Vortrag: Erziehungslehre. Referent: Herr W. Grothe. [347

Zum „Bier-Zöller“

Lindenstraße 16a, neben dem „Postfäger“. ff. **Bauer'sches Bier** per Glas 10 Pf. empfiehlt Ew. Schellenbeck.

Franz Tejsfölossy, Korbmacher, Wilhelmstraße 6.

empfehl sich zur Anfertigung von Korbwagen, Kinderwagen, Korbmöbeln, Kleidergejellen, Phantastentischen, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Artikel. Reparaturen gut und billig. Höhere Aufträge werden in kürzester Zeit erledigt. [342]

Ginrahmungen aller Art,

hauptsächl. des „Bauers der Sumanität“, werden prompt ausgeführt bei Weise & Zabel, Hochstraße Nr. 2. [345

Fr. Brode

Schuhmachermeister Nr. 8 Kellnergasse Nr. 8 empfiehlt sich allen Genossen, Freunden und Bekannten. [343

Gin Anabe zum Begelaufen

gesucht Anhalterstraße 9, S. 2. [344

Grenzerklärung.

Die unterzeichnete Familie Braunemann erklärt die über die Familie Hoffmann, Abdolatenstraße 9a zu Gebirgsreisen, durch sie ausgesprochene Beleidigung als unwahr und bezeichnet dieselben als ehrenhaftige Leute. Familie Braunemann, Abdolatenstraße 9a. [342]

Vor Nachdruck wird gewarnt.

Schön, gut und billig!

sind drei Eigenschaften, welche gewiß jedem Käufer angenehm sind, wenn er dieselben bekommen findet. Durch unseren Grundatz: billige und reelle Bedienung, wird streng festen Preisen einen reichen und großen Umsatz zu erzielen, sind wir in der Lage, obige drei Eigenschaften unseren verehrten Abnehmern vereint zu bieten. Unsere Lager sind jetzt in allen Abteilungen vollständig komplet und bieten wir in bezug auf Auswahl, elegante Facons, wie Reichhaltigkeit der Stoffe, sowie auch hinsichtlich der Billigkeit, das größte, was man nur von einem Etablisement ersten Ranges beanspruchen kann.

Die Besichtigung

unserer Neuheiten ist empfehlenswert.

Nachstehend geben wir einen kleinen Auszug unserer

Preis-Liste:

Buckskin-Anzüge in guter Ware und Arbeit von	10—20 M. an.
Saison-Anzüge in allen Modifarben von	12—22 "
Facon-Anzüge, das neueste der Saison, von	15—25 "
Hochelegante Anzüge in engl. u. franz. Stoffen von	18—30 "
Gehrod-Anzüge, feinste Kammgarne von	22—40 "
Frühjahrs-Paletots, neueste Dessins, von	9—18 "
Nouveautés-Paletots, hochfeine Ausführung, von	15—30 "
Habelocks, feinste englische Stoffe, von	16—30 "
Schwalb's in allen Modifarben von	14—25 "
Buckskin-Jaquets in allen Facons von	5—12 "
Buckskin-Hosen, Wadenschmit, elegant sitzend, von	2 1/2—7 "
Buckskinhosen und Westen, neueste Dessins, von	7—14 "
Jünglings-Anzüge, neueste Dessins, von	7—14 "
Jünglings-Paletots, Nouveautés von	8—15 "
Buckskin-Knaben-Anzüge für jedes Alter, in Plüsch, Wulen- und Jaquetfacon von	3—7 "
Tricot-Anzüge, uni und gestreifte Dessins, von	5—8 "
Knaben-Paletots in großer Auswahl von	3—12 "
Waldhechte Molestins u. Dress-Anaben-Anzüge glatt und mit Falten von	1 1/2 "
Arbeits-Anzüge, Engl. Leber, Cafinet, Zwirn u. von	5—8 "
Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben von	4—8 1/2 "
Gute Arbeits-hosen	1 1/4 "
Seidene und Biquet-Westen von	2 1/2—7 "

Zitklappen werden gratis verabfolgt.

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung teurer Lademiete außergewöhnlich billige Preise.
- 2) Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
- 3) Durch Leitung bewährter Fachkennner alle Facons und schöner Schnitt.
- 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Augen.

Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.

Bei der Neuorganisation haben wir strenge Redukt uns zur besondern Aufgabe gemacht, und um das geehrte Publikum vor Ueberbortierung zu warnen, ist auf jedem Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckstift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

In dem wir die Hoffnung hegen, durch aufmerksame und streng solide Bedienung das Vertrauen eines geehrten Publikums in kurzer Zeit zu erwerben, bitten wir zugleich um gütiges Wohlwollen und regen Zuspruch. Der Besuch der Verkaufslotallitäten ist, auch ohne zu kaufen, gern gestattet.

Hallesche Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma: Mayer & Co., Halle.

5 Leipzigerstraße 5 eine Treppe hoch. 5 Leipzigerstraße 5

Auch Sonntags geöffnet.